

TROTTOIR

Nie mehr schlechte Musik?

Unlängst hat das Parlament der Stadt Langenthal die Einführung eines Bettelverbots abgelehnt. Diesmal war die entsprechende Motion noch chancenlos. Zwar sei die Idee grundsätzlich prüfenswert, befand der Sprecher der Exekutive, aber die Umsetzung wäre zu kompliziert. Der stramme Jungpolitiker, der das Bettelverbot angeregt hatte, wollte nämlich Strassenmusiker vom Verbot ausnehmen.

Doch gerade in diesem Punkt, so wurde ihm beschieden, läge in



der Praxis das Problem. Das scheint in der Tat ein brisantes Thema zu sein und vielleicht lohnt es sich, gedanklich dran zu bleiben. Denn so wie wir die Stadtberner Jungstrammen kennen, dürfte es bloss eine Frage der Zeit sein, bis eine ähnliche Anregung auch in Bern präsentiert wird. Und darüber, dass sich in diesen Zeiten der Sehnsucht nach Ordnung mit derartigen Anliegen Stimmen holen lassen, besteht wenig Zweifel. Allein deshalb ist es sinnvoll, jetzt schon die richtigen Fragen zu stellen. Wie müsste also im Fall eines Bettelverbots mit jenen umgegangen werden, die zwar möglicherweise Bettler sind, die aber dennoch musizieren? Wäre jemand, der mit einem Musikinstrument am Strassenrand stünde und um Geld fragte, eher als Musiker oder eher als Bettler anzusehen? Oder anders gefragt: Wie viele Lieder muss ein Akkordeonist spielen können, bis er vom Bettler zum Künstler wird? Stellen sie sich vor, liebe Strassenmusikfans, was geschehen könnte, wenn die Musikqualität den Status der Musizierenden definierte. Nehmen wir nur einmal an, es käme irgendwann tatsächlich zu einem Bettelverbot, das auch schlechte Musik umfasste. Der entsprechende Paragraph könnte lauten: «Es ist verboten, auf öffentlichem Grund zu betteln. Dilettantisches Musizieren unter freiem Himmel gilt auch als Bettelei.» Ohne gleich den Teufel an die Wand malen zu wollen, darf festgehalten werden, dass nicht bloss die Musizierenden in ernsthafte Not gerieten. Auch Musikhörer auf der Strasse könnten, je nach Vollkommenheit des Dargebotenen, leicht als «Begünstigung einer strafbaren Handlung» ausgelegt werden. Und ein Strafregistereintrag wegen unserer romantischen Vorliebe für unbegabte Strassenmusikanten wäre wohl das Letzte, was wir uns leisten wollen.

Pedro Lenz

Velofahrerin schwerst verletzt

STADT BERN Gestern morgen ist eine Velofahrerin auf der Kreuzung Murtenstrasse/Friedbühlstrasse unter einen Lastwagen geraten und hat dabei schwerste Verletzungen erlitten. Laut bisherigen Polizeierkenntnissen hatte sie vor einer Ampel auf Höhe der Führerkabine des Lastwagens gehalten, als der Lastwagenfahrer abbog; in der Folge kam es zur Kollision. Die Stadtpolizei Bern bittet allfällige Zeugen des Unfalls, sich unter Telefon 031 321 21 21 zu melden. Die Polizei warnt im Übrigen allgemein vor dem «toten Winkel», einer Zone auf der rechten Seite von Lastwagen und Bussen, die für die Fahrzeuglenker unsichtbar ist. Zweiradfahrende sollten deshalb immer hinter einem wartenden Bus oder Lastwagen halten. (sn)



Sie streben nach Gleichberechtigung in Familie und Gesellschaft statt nach Macht und Karriere: «männer.ch». FRANZISKA SCHEIDEGGER

Männer machen mobil

«Mehr Mann» fordert der Mann – und gründete gestern in Bern die Lobby «männer.ch»

Er ist überfordert und gestresst, am Arbeitsplatz wie in der Familie: der Mann von heute. Er habe die Emanzipation verschlafen, sagen die Gründer des neuen Forums männer.ch. Nun wollen sie politisch aktiv werden und kämpfen – für den Mann von morgen.

MANUELA RYTER

Die Menschentraube, die sich beim Bundesplatz bildet, ist für einmal nicht den in den Fontänen spielenden Kindern zu verdanken. Nein, die Passanten machen Halt für den emanzipierten Mann. Japaner zücken gar die Kameras, um die Männer zu fotografieren, die sich teils in Badehose und mit Transparenten vor den Fontänen aufreihen. Frauen rätseln über den Sinn der Botschaft «Mehr Mann. Ganz Mensch». «Soll das jetzt der Gegenschlag zur Frauen-

emanzipation sein?» fragt eine Zuschauerin und lacht.

Der Mann und die Emanzipation

«Wir wollen keinen neuen Geschlechterkampf», sagt Markus Theunert, Präsident des Interessenverbands «männer.ch», der gestern in Bern gegründet wurde – als Dachverband von 15 Organisationen und Fachstellen, die sich für Männer, Väter und Buben einsetzen. «Wir sehen uns eher als Partner denn als Gegner der Frauenemanzipation.» Um Gleichstellung zu erreichen, müsse jedoch nicht nur das traditionelle Bild der Frau, sondern auch jenes des Mannes als Familienernährer und Karrierist geändert werden. «Auch Männer sollen Beruf, Familie und andere Dinge, die das Leben lebenswert machen, kombinieren.» Davon sei die Schweiz jedoch noch weit entfernt – nur zehn Prozent der Männer arbeiteten Teilzeit.

«Die traditionelle Männlichkeit verursacht hohe ökonomische Kosten und menschliches Leid», sagt

der 32-jährige Psychologe: «Männer sind überfordert, werden krank, sterben früher. Sie vernachlässigen sich und die Familie und werden gewalttätig – fast alle Gewalttaten gehen von Männern aus.»

Der Mann – politisch vertreten

Anreize für Teilzeit-Arbeit und flexible Arbeitszeitmodelle sind denn auch die Hauptforderungen des nationalen «Forums für Männer, Emanzipation und Politik» – neben Themen wie Vaterschaftsversicherung, geteiltes Sorgerecht, Männergewalt und rechtliche Besonderstellung von Prostituierten.

Es gehe um das Bild des Mannes in der Gesellschaft, sagt Hans-Urs von Matt, einer der sieben Gründer von männer.ch. Er spricht von der «Traditionsfalle», die Männern zum Verhängnis wird: «Viele Paare geben die Emanzipation bei der Familiengründung auf, weil die Bedingungen für moderne Modelle nicht ausreichen.» Und bei einer Scheidung komme das Sorgerecht meist traditionsgemäss der Frau

zu. Männer.ch wolle als politische Plattform und Interessenvertretung für Männerfragen die Fakten ändern – die politische Ebene stehe dabei im Vordergrund.

Der Mann und die Lobby

Noch sind die Forderungen von männer.ch Visionen. Noch arbeiten die meisten Väter Vollzeit und die meisten Mütter sorgen – oft neben einer Teilzeitarbeit – für Kinder und Haushalt. Trotz Frauenemanzipation. Ob jene der Männer ebenso harzig voranschreiten wird, wird sich zeigen.

Auf dem Bundesplatz sind sich die Zuschauer indes einig, dass die Schweiz den «neuen» Mann braucht: «Mit militantem Feminismus kamen wir auch nicht weiter», sagt etwa Silvia Leuenberger, die zufällig auf die Männeraktion getroffen ist. Um die Frauenemanzipation durchzusetzen, müsse sich auch das Rollenbild der Männer ändern, dazu brauche es eine Lobby, denn «das kommt nicht von selbst».

Beete und Rabatten

Alte Zierpflanzensorten in der Berner Elfenau

In der Berner Stadtgärtnerei in der Elfenau erhalten alte Zierpflanzensorten eine neue Heimat. In Zusammenarbeit mit der Organisation Pro Specie Rara entstand ein Nutz- und Lustgarten mit in Vergessenheit geratenen Pflanzensorten. Die alten Zier- und Gartenpflanzen sollen im Garten kultiviert und selektiert und als Teil der Gartenkultur erhalten werden, wie die Stadt Bern gestern mitteilte.

Der Garten wurde auf dem Gelände des Staudenquartiers der Stadtgärtnerei angelegt. Die streng

angeordneten Beete sind eingearbeitet von Prachtgemüserabatten. Die Anlage nimmt die Gestaltungsprinzipien des Bauerngartens auf, wo Nutzbeete meist von Blumenrabatten umgeben wurden. Der Garten soll aber nicht nur schön aussehen, sondern insbesondere dafür sorgen, dass alte Zierpflanzen wieder vermehrt erhältlich sind und in historischen Gärten eingesetzt werden können.

Pro Specie Rara setzt sich seit 1982 für den Erhalt alter Pflanzen- und Tierarten ein. (sda)

Laienrichter können Urteil mitbestimmen

POSTGASSE-PROZESS Bis Ende Woche berät das Kreisgericht Bern-Laupen geheim, welche Strafe die vier jungen Männer erhalten sollen, die im Mai 2003 in der Berner Postgasse einen Velofahrer halb tot prügelten. Solche Urteilsberatungen folgen festen Regeln. Das Kreisgericht – Gerichtspräsident, vier Laienrichter, Gerichtsschreiber – strukturiert das Prozess-Material. Der Gerichtspräsident referiert als Erster zum Themenkreis Beweise: Es werden Zeugenaussagen, Aussagen der Angeklagten, polizeiliche Spurenberichte, psychiatrische Gutachten beleuchtet. Das Gericht versucht, das wahrscheinlichste Bild des Tatablaufs zu zeichnen.

Nach dem Profi nimmt das Laien-Gremium seine Beweiswürdigung vor. «Es wird erwartet, dass jeder Laien-Richter Stellung nimmt», sagt die Berner Gerichtspräsidentin Christine Schaefer. Die Idee des aus Laien und einer juristischen Fachperson zusammengesetzten Gerichts ist, dass mit den Laien auch «andere Sichtweisen, Lebenserfahrung und der gesunde

Menschenverstand» in die Beurteilung einfließen. Bei der juristischen Würdigung der Straftat hat aber der Richter das Sagen, hier ist Fachwissen gefragt. Bei juristischen Abgrenzungsfragen «folgen die Laienrichter in aller Regel der Einschätzung des Profis», sagt Schaefer. Auch bei der Strafzumessung gibt es bestimmte Vorgaben vom Gesetzgeber. Doch die Bandbreite ist mitunter gross. Das Festlegen des Strafmasses ist das Produkt eines Diskussionsprozesses.

Wenn nötig, wird abgestimmt

Bei den Laienrichtern, die von den politischen Parteien gestellt werden, sei die Parteizugehörigkeit oft kaum feststellbar, sagt Schaefer. Ziel ist es, eine möglichst hohe Einigkeit unter den Richtern zu erreichen. Bei Uneinigkeit gilt das Mehrheitsprinzip. Die Stimme eines jeden Laienrichters zählt gleich viel, wie die des Profis. Punkt um Punkt wird einer Abstimmung unterzogen. Es komme vor, dass sich das Laiengericht mit vier zu eins gegen den Standpunkt des Richters stelle, sagt Schaefer. (sda)

ABSCHLÜSSE

Literarygymnasium Bern-Kirchenfeld

Prima a
Cristina Biaggi, Bolligen; Aline Jordi, Bern; Renato Jorio, Rüfenacht; Philip Känzig, Utzigen; Lukas Keller, Worb; Marlen Kühn, Worb; Jennifer Lange, Worb; Lilly Meyer, Bern; Manuela Mosimann, Worb; Stephanie Mumenthaler, Bern; Franziska Oesch, Bern; Daniel Paffenholz, Bern; Julian Reidy, Bern; Catherine Rimann, Wabern; Friederike Schmidt-Colinet, Bern; Christoph Spicher, Laupen; Cloé Vaineau, Bern; Ornella Weidell, Worb; Silvan Wittwer, Bern.

Prima b
Anja Althaus, Zimmerwald; Lukas Buser, Boll; Alexandre Cugni, Rüfenacht; Mileva Demenga, Bern; Iman Ehm, Bern; Daniela Eigenmann, Münsingen; Daniela Feller, Kehrsatz; Tim Glaus, Kehrsatz; Balazs Gloetzer, Bern; Mirjam Gribi, Bern; Liliane Jauch, Bern; Karin Kammermann, Vielbringen; Lena Kobel, Rüfenacht; Manuela Meinguet Ostertag, Wabern; Jakob Pechacek, Bern; Ana Radovanovic, Bern; Hannes Schade, Bern; Zora Schneider, Bern; Angela Teuscher, Bern; Sarah Waehry, Innerberg.

Prima c
Dominique Birrer, Muri; Vanessa Butscher, Boll; Katrin Hiss, Muri; Rahel Kesselring, Muri; Julia Künzi, Muri; Andrea Lehmann, Muri; Nicole Leibundgut, Rüscheegg-Heubach; Evelyn Mayer, Münsingen; Klervi Moser, Bolligen; Simone Moser, Gümliigen; Lea Périat, Ostermundigen; Stefanie Peter, Bern; Rahel Ruch, Bern; Cinzia Salvatore, Bern; Maria Schultheiss, Worb; Minnie Silfverberg, Bern; Seda Uçak, Ostermundigen; Tatjana von Gunten, Lützelflüh-Goldbach.

Prima d
Sophie Brechbühl, Bolligen; Chiara Castiglione, Ittigen; Simone Gaillard, Bolligen; Regula Hauswirth, Gstaad; Alexandra Henestroza, Bolligen; Katrin Hofer, Stettlen; Ariane Kammer, Rubigen; Murielle Lauper, Stettlen; Martina Loderer, Bolligen; Barbara Luder, Säriswil; Franziska Märki, Ittigen; Jill Mauerhofer, Bern; Joy Meyer, Bolligen; Citlali Muster, Boll; Monique Niklaus, Langnau i. E.; Annina Ochsenbein, Moosseedorf; Bettina Stauffer, Stettlen; Corinne Steiner, Bolligen; Natalina Töndury, Bolligen; Sofia Tsougias, Bolligen; Stephanie Vogt, Bolligen; Joëlle Wasmer, Boll.

Gymnasium Hofwil

Talentförderungsklasse, Oberprima 166f

Dominik Albrecht, Bern; Ruben Bill, Innertkirchen; Annette Brand, Beatenberg; Charlotte Christen, Bern; Anna Friedli, Münchenbuchsee; Mirjam Hess, Gümliigen; Emilie Jobin, Bern; Martina Keller, Oberdiessbach; Lucie Kolb, Bern; Pascal Krebs, Utendorf; Katrin Locher, Thun; Katja Marthaler, Kirchlindach; Petra Meier, Rohrbach; Jamal Othman, Münchenbuchsee; Anna Roesti, Wasen i. E.; Maria Sigris, Bern; Caroline Spicher, Cordast; Nino Stauffer, Münchenbuchsee; Alain Zbinden, Wünnewil.

Prima 167c

Martina Berger, Fraubrunnen; Christine Bircher, H'schwanden; Luca Degiorgi, Worb; Samuel Fahrni, Spiegel b. Bern; Sophie Fauser, Hinterkappelen; Patricia Graça, Bremgarten; Patrick Häberli Utzigen; Peter Kehrl, Tägertschi; Ralph Lagger, Zollikofen; Sabrina Liechti, Urtenen; Julia Meier, Bern; Noe Manuel Moser, Bremgarten; Annina Mullis, Bern; Laura Pestalozzi, Hinterkappelen; Thea Reich, Stettlen; Denise Scheurmann, Bern; Rahel Schmutz, Kehrsatz; Nina Schneider, Burgdorf; Julia Stähler, Gstaad; David Stämpfli, Uetligen; Matthias Thomi, Ittigen; Linda Trachsel, Bremgarten.

Prima 167d

Simone Aeberhard, Jegenstorf; Mirjam Baer, Bern; Stéphanie Bérard, Jegenstorf; Manuel Brand, Münchenbuchsee; Yvonne Gerber, Moosseedorf; Fabian Gfeller, Kappelen; Nathalie Grimm, Münchenbuchsee; Katrin Grossenbacher, Zollikofen; Lucian Hanimann, Bolligen; Naomi Hürzeler, Münchenbuchsee; Tobias Kurt, Moosseedorf; Isabelle Roth, Grasswil; Gabriela Schär, Schönried; Rolf Scheidegger, Rapperswil; Tobias Schmid, Moosseedorf; Elisa Schultheiss, Worb; Angela Schwab, Grosseffoltern; Niculin Töndury, Bolligen; Johanna Zwahlen, Kirchlindach.

KURZ

Moorlandschaftsplanung ist genehmigt

GURNIGELGEBIET Mit Rütli bei Riggsberg hat am Montagabend die vierte und letzte Gemeinde den neuen Schutz- und Nutzungsvorschriften für die national bedeutende Moorlandschaft Gurnigel/Gant-risch zugestimmt. Die neuen Vorschriften regeln beispielsweise, wo Tourismus erwünscht ist, wo nicht. Ausserdem wird nun bei der Stierehütte eine Zone mit Planungspflicht ausgeschieden – dies als Voraussetzung für den allfälligen Ausbau der bestehenden Biathlonanlage. (ry)